

FRAISCH-Postille Nr. 7

„Informationen zur Geschichte rund um Bad Neualbenreuth“

Herausgeber: Mittelpunkt-Verlag Neualbenreuth

Jahrgang 2022

kostenlose Ausgabe 7 – 1. Juni 2022

„Historische Ereignisse im Spiegel unserer 4 Heimatkirchen“

Teil C

“St. Laurentius“ Bad Neualbenreuth

Königliche PATRONA BAVARIAE in einer ehemals stadtegerischen Kirche

(Erste Hälfte)

Vorbemerkung:

Bei den folgenden Zeilen ist der Leser eingeladen, mit seinem eigenen Wissen über unsere Pfarrkirche zu vergleichen. Es werden Einzelheiten erwähnt, die über schon bekannte ausführliche Darstellungen hinausgehen und eigentlich so nirgends zu finden sind. Ich selbst war bei meinen Untersuchungen vor Ort von vielen Fragen getrieben: **Weshalb** sind die Mauern, die Einrichtungen, die Figuren und Gemälde, Pretiosen und historischen, ja selbst die rein politischen Besonderheiten gerade dort anzutreffen, **wo** sie jetzt sind? Und warum so, **wie** sie sich jetzt zeigen? Manch bisher Fehlendem, Ungenauem oder gar Unrichtigem wird hier Gelegenheit gegeben, ergänzt oder etwas zurechtgerückt zu werden. Aus gutem Grunde hatte sich ehemals der deutsche Denkmalschutz den Losspruch gegeben: „**Du siehst nur das, was du weißt**“ – ein gutes Motto auch für unsere kleine Erkundungstour durch „St. Laurentius“.

1. Ein neues Gotteshaus war dringend nötig

a) Wie alt sind Kirchdorf und Patrozinium?

Obwohl als Datum der ersten urkundlichen Erwähnung von **alb'nreuth** – wie an anderem Ort schon dargelegt – der **8. April 1284** anzunehmen ist, geistern noch immer durch manche Hirne Angaben aus der Zeit davor. Wenigstens 1280 wäre doch anzunehmen, weil für dieses Jahr die Kirche erstmals genannt sei. Diese Unstimmigkeit rund um die Neualbenreuther Kirche bedarf einer Klärung:

*„Ein Latinischbrieflein, Darinen, friedericus Landgraf von Leuchtenberg und Gebhardus ihrer g: vetter den hoff zu Alberneuth **beij der Kirchen** gelegen, welchen der Geistliche herr heinrich Schwarzen Waler Benedicten Ordens zu Reichenbach RegensPurgischen Bistums vor Weser der Kirchen zu S: Niclas zu Hohenstein von Albrechten von falckhenau, od Hardeckh der den selben hoff von Hochbemelt(en) Landtgrafen zu Lehen gehabt obgedachter Kirch(en) zu nutz erkaufft....“*
*Actu Mittwochs nach Laurenti Anno **1280** D(ie)*“

Ursache dieses zeitlichen Widerspruchs ist also der Kauf eines Hofes bei der Kirche durch die Leuchtenberger, schriftlich festgehalten in einem „*Latinischbrieflein*“, welches wahrscheinlich rückblickend im Jahr 1286 von einem landgräflichen oder klösterlichen Kanzleischreiber verfasst wurde. Gäbe es zu diesem Verwaltungsakt die entsprechende Originalurkunde, müsste in der Tat der 13. August 1280 (= 3 Tage nach dem Laurenzi-Sonntag!) als älteste Zeitangabe für Neualbenreuth angenommen werden. Es existiert bis heute aber nur diese Kopie, die wegen fehlender autorisierender Merkmale wie Siegel, Unterschriften etc. leider keine wissenschaftliche Dokumentationskraft besitzt. Inhaltlich belegt sie jedoch zweifelsfrei die Existenz unserer Kirche schon vor 1284.

Bei dem erwähnten Hof handelt es sich mit höchster Wahrscheinlichkeit um jene **Curia**, die Friedrich von Leuchtenberg vier Jahre später dem Kloster Waldsassen geschenkt hatte. *Curien* waren Großhöfe mit entsprechender Wirtschaftskraft, d. h. mit Betriebsflächen, Gebäuden, Gerätschaften, Tieren und Arbeitern. Zum Albenreuther Hof wird es wenigstens der Lebensleistung zweier Generationen bedurft haben. Er war wohl nicht so potent wie z. B. die klösterliche Grangie des Tirschenreuther Fischhofs, aber doch von überdurchschnittlicher Leistungsfähigkeit. Friedrich hat dem Kloster bestimmt einen stattlichen Hof vermacht, der seiner Schenkungsabsicht auch entsprechend gerecht werden konnte.

Die **erste Erwähnung unseres Patroziniums** brachte Bischof Nikolaus von Regensburg, als er **1326** in sein „Brief- und Geschäftsbuch“ die Zusammenfassung der kirchlichen Organisationen notierte: „... *Neualbenreuth St. Laurentius* – zum Dekanat Beidl gehörig...“ Die Stoßrichtung des Ausbaus dieser Pfarrstrukturen kam im Zuge der Gesamtkolonisierung aus Süden und erfolgte wie beim Zisterzienserstift Waldsassen nach dem Filiationsprinzip (lat. *filia* = „Tochter“), d. h. die Tochterkirche wird ihrerseits wieder Mutterkirche. Für Neualbenreuth ergibt sich folgende historische Gründungslinie: **Mutterkirche FLOSS** („St. Johann d. Täufer“ – vor 1100), daraus > **Tochterkirche TIRSCHENREUTH** („St. Peter“ - 1130), daraus > **Tochterkirche EGER** („St. Johann d. Täufer“ und „St. Nikolaus“ – um 1135), daraus > **Tochterkirche ALBENREUTH** („St. Laurentius“ – 1326).

b) Unsere Heimatpfarrei – eine historische Ausnahme im Stiftland

Alle damaligen 24 Pfarreien unseres Stiftlandes (13) und des südlichen Egerlandes (11) sind „organisatorische Sprösslinge“ der **Ur-Mutterkirche FLOSS**, selbst wahrscheinlich Tochter von CHAM. Allein unter den kirchlichen Fittichen EGERS standen mindestens 131 Dörfer und Einzelhöfe – deren Einwohnerschaften boten ein immenses Ausbaupotential für kirchliche und weltliche Macht. Unsere Neualbenreuther Heimatpfarrei mit ihren damals 11 Dörfern durfte am Nutzen dieser stadtegerischen Parochisierung teilhaben und blieb seitdem ein Kind der Reichsstadt bis 1846. Sie ist die **einzige egerische Kirchengründung im Stiftland** und könnte 2026 stolz „700 Jahre egerische Pfarrei St. Laurentius Neualbenreuth“ feiern.

c) „... dass die christliche Notdurft zuletzt in einer Scheune verrichtet werden müsse....“ Die Gläubigen führten in zunehmendem Maß Klage ob des allmählich verfallenden Kirchleins, das in über 400 Jahren (gewiss mit weiteren Vorgängerinnen) mehrere wellenartige Bedrohungen zu überstehen hatte. Das 15. Jahrhundert wütete ganz besonders: Die **Hussiten** legten im November 1428 das Dorf in Schutt und Asche, 25 Jahre später wütete die **Pest**. Ob

auch die **Kosaken** hier hausten, ist unklar. 1604 – 07 wurde das kleine Kirchlein beim **Kalenderstreit** vernagelt und wäre fast gestürmt worden. Nach dem **30-jährigen Krieg** errichtete EGER als Hausherrin zunächst eine Notkirche, die fast 90 Jahre ihren Dienst leistete. Besonders hartnäckig zeigten sich die stiftischen Christen des Fraischdorfes, die ihren böhmisch untertänigen Hausnachbarn gehörig ins Gewissen geredet haben mussten. Zurecht, denn Träger der Baulast war die Reichsstadt EGER – politisch bedeutsam und wirtschaftlich nicht gerade am Hungertuch nagend. Der angeprangerte Zustand war eigentlich beschämend und dieser Stadt nicht würdig.

d) EGER lässt sich als Hausherrin letztlich nicht lumpen

Die Ratsherren waren entweder der ständigen Beschwerden aus Neualbenreuth überdrüssig oder fühlten sich bei ihrer christlich-politischen Ehre gepackt. Sie übertrugen **Bürgermeister Johann Josef Thomas Werndl von Lehenstein** die Aufgabe eines Kirchenneubaus. Werndl war als Losdirektor für sämtliches Baugeschehen seiner Stadt zuständig und hatte ab etwa 1729 direkten Einfluss auf dieses längst fällige Vorhaben und die Ausgestaltung unseres Gotteshauses. Er war im richtigen Augenblick am richtigen Ort der richtige Mann. Schließlich konnte er seine eigene, erst vor Monaten mit großem Aufwand eingeweihte Schlosskapelle „St. Sebastian“ in Ottengrün als wohl gelungenes Werk vorweisen. Alle waren sich in der Sache einig nach dem Motto: **„Wenn schon eine neue Kirche, dann eine, die unserer Heimatstadt EGER würdig ist.“** Im Grunde geriet „St. Laurentius“ für Neualbenreuth eigentlich zu groß. Aber vielleicht war es auch ein architektonischer Seitenhieb auf die klösterliche Konkurrenz in Waldsassen mit der erst 20 Jahre älteren Basilika und ihren doch bescheideneren Dorfkirchlein ringsum. Wir Neualbenreuther jedenfalls sind froh, dass wir auf diese Art zu einer so wunderbaren, absolut vorzeigbaren Kirche gekommen sind.

2. Unter dem Ottengrüner Schlossherrn entsteht ein stattlicher Bau

a) Nach Überwindung etlicher Hürden die größte Dorfkirche unserer Heimat

Der zur Verfügung stehende egerische Grund (BLAU) bot zwar ausreichend Raum auch für eine größere Kirche, aber nur in N-S-Richtung. Eine Ausweitung war durch das nachbarliche Döllinger-Anwesen im W (HNr. 4) und das $\frac{1}{4}$ - Höfl des späteren „Kirchenottn“ im O (HNr. 6) nicht möglich. Unter Einplanung nötiger Zugangswege und eines neuen Friedhofs im N musste die Kirche (HNr. 5) **gedreht** und möglichst weit **nach S verlagert** werden. Dort standen früher wie heute zwischen 35 und 40 m Breite zur Verfügung (> Planskizze!). Schon vor Baubeginn muss allen klar gewesen sein, dass für die beabsichtigte Gruft und die merklich größeren Fundamente bei einer Gesamtstandfläche des Bauwerks von 675 m² (noch ohne die 49 m² für den Turm – in der Skizze ROT) erhebliche **Ausschachtungsarbeiten** notwendig werden würden. Auch **Aufschüttungen** im S zum Abfangen des natürlichen **Kirchberggefälles** von N her mit seit jeher fast 3 % (auf die Gebäudelänge immerhin fast 2 Meter) mussten einkalkuliert werden, und die Breite von 17 bis 20 Metern ermöglichte eine Firsthöhe von fast 30 Metern. Das alles zusammen brachte die uns heute so imponierende Fernwirkung dieses Baus zustande – typisch und unverwechselbar, um die uns andere Kirchdörfer beneiden und worauf wir Neualbenreuther stolz sind. Die Bezeichnung **„Dom der Fraisch“** kommt also nicht von ungefähr. Ob es zum ersten Spatenstich die seit dem 12. Jahrhundert im katholi-

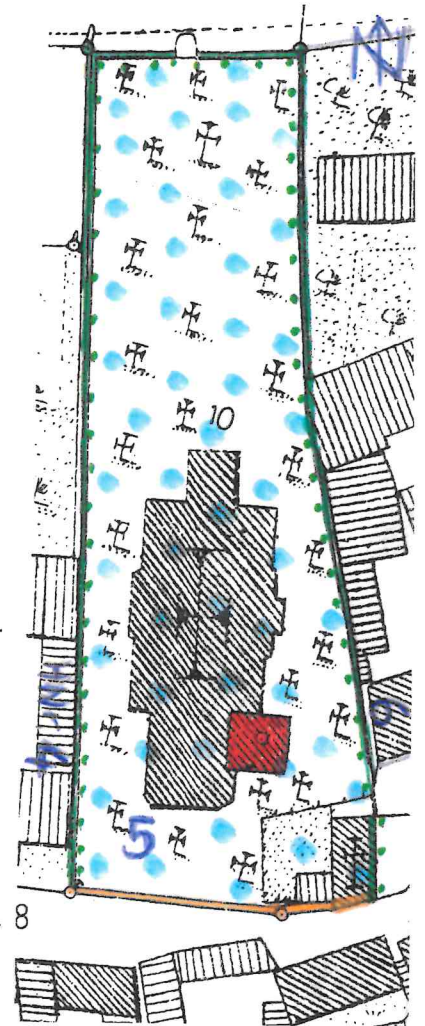
schen Kirchenbau üblichen Zeremonien (das Kreuz über dem geplanten Altarpunkt aufrichten als Weihe gegen den Teufel, das Einmauern wertvoller Gegenstände, das Wegtragen von 12 Körben Erde - alles durch den zuständigen Ortsbischof persönlich!) auch in Neualbenreuth gab, konnte ich noch nicht herausfinden. Am Einweihungstag hatte unsere Kirche jedenfalls noch keinen Turm.

b) Vor dem Turmbau musste eine Grenzmauer her

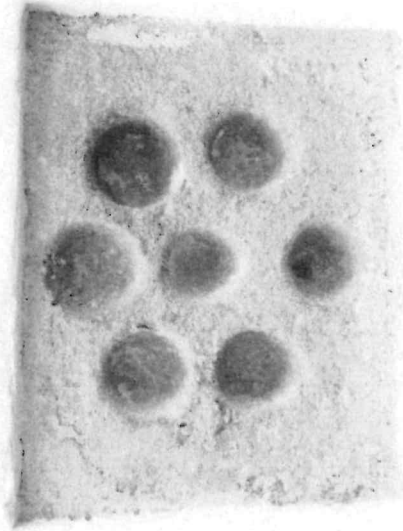
Bei der Einweihung 1733 mit dem Waldsassener Abt Eugen Schmid und unter großer Beteiligung des Egerer Rates und der Bevölkerung werden alle froh gewesen sein, es überhaupt ohne Turm so weit geschafft zu haben. In seiner heutigen Form wären ohne Holz- und Dacharbeiten nochmals etwa 1400 m³ Mauersteine zu verarbeiten gewesen – ein Gewaltakt für sich. So war zu dessen Realisierung quasi in einem zweiten Bauabschnitt erst 48 Jahre später die nächste Generation aufgerufen. Der egerische Unterrichter in Neualbenreuth, Georg Joseph Heintl (oberer Wirt), notiert 1836 im Rückblick Folgendes in seinem Familienbuch: „Im Jahre 1793 ist der Herr Pfarrer Christoph Schwendinger gestorben war 36 Jahre Pfarrer hier. Er hinterließ ein sehr schönes Vermögen, und setzte die Pfarrkirche als Universalerben ein, stiftete auch 16 Requirien das Jahr; auch nach Regensburg vermachte er über 500 fl. rh. für Studierende aus Neualbenreuth. Unter seiner Leitung wurde 1781/82 der Thurm erbaut. Weil ein Komödiant mit Namen Zwix tausend Stück Dukaten hinterließ, nebst die Figuren Kleidungsstücke, welche er von der russischen Kaiserin Katharina erhalten, aus welchen unser ganzer Ornat gemacht wurde.“

Am Geld konnte es wohl kaum gelegen haben, eher an der Geländesituation. Die Kirche saß, bedingt durch die schon erwähnten Aufschüttungen ringsum, regelrecht auf einem Hügel mit Platz fressenden Böschungen zu den Nachbargrundstücken im W und O, die plötzlich bis zu 2 Meter tiefer zu liegen gekommen waren. Im S zur Verbindungsstraße nach Waldsassen war die Böschung gar doppelt so hoch. Dieses Problem der gravierenden Platznot musste gelöst werden, denn die Baustelle „Turmbau“ würde jeden Quadratmeter brauchen, großzügige Erweiterungen in einer späteren Zukunft umso mehr.

In den Jahren 1779/80 wurde mit dem Bau **massiver Stützmauern** (in der Skizze GRÜN) die oberste Geländekante zu den Nachbarn gesichert, vor allem im S für die wichtige Verbindungsstraße nach Waldsassen (heutige Jaworek-Engstelle - ORANGE). Die Straßenanlieger südlich davon (heute ab Anwesen Altnöder nach W bis Zintl) waren höchst dankbar, dass sie ein verbessertes Grundstückszugangsniveau erhielten – es reichte für sie sogar an der Friedhofsmauer gegenüber zeitweise noch für einen Backofen, für Holzlegen und eine öffentliche Pferdetränke. Den anderen Nachbarn neben der Kirche brachte die Mauer Grenz-, Planungs- und Bausicherheit bis heute. Die **gesamte Friedhofsmauer** war damals **290 Meter lang** und fraß fast **1000 m³** Feldsteine, Mauersand und Kalk. Ihre Granitplattenabdeckung wog ca. 60



Tonnen. Unsere Vorfahren mussten dabei **Kraft** und **Technik** für mindestens **2300 Tonnen** mobilisieren. Das entsprach bei der damaligen Ladekapazität etwa **3100 Fuhren**: Alles ohne Presslufthammer, Gummireifen, Wasserschlauch, Mischmaschine, Traktor und Aufzug - eine fulminante Leistung! Nach zwei Jahren konnte der fehlende Kirchturm gebaut werden.



Zwei Steinplatten in unserer Friedhofsmauer

Zur Erinnerung an den aufwändigen
Bau der Friedhofsmauer vor 240 Jah-
ren

„Lichterstein“, „Ölstein“ – waagrecht aufgestellt
und mit Öl gefüllt. Die Flammen waren Opfer.

Beide Bilder: M. Köstler

c) Zimmermann Niklas aus EGER – planerischer Ästhet und meisterlicher Handwerker
Selbst für einen erfahrenen Architekten von heute – von computergesteuerten 3D-Animationen unterstützt – wäre es eine Herausforderung: Ein halbes Jahrhundert später soll ein Außenstehender an ein von fremder Hand gebautes Kirchenschiff einen passenden Turm bauen – nicht zu hoch oder zu niedrig, nicht zu schmal und nicht zu plump, um am Ende für immer das ausgewogene Bild eines spätbarocken Gesamtensembles ins Land hinaus zu strahlen. Ob der Egerer Zimmermann **Niklas**, der im barocken Baustil handwerklich groß geworden war und dem ein Turm nach österreichischer Manier vorschwebte, seinerzeit auch die wohl proportionierten Turmmauern konzipiert hatte und bauen ließ, wäre noch zu klären. Die Verzierungen mit klassischen Voluten und auflockernden Gesimsen, oben drauf eine Zwiebelhaube, das muss auch ihm entsprochen haben. Sogar eine Sonnenuhr sollte sein. Vielleicht konnte er auf einen schon vorhandenen Plan zurückgreifen oder es führte ein eigener Maurermeister Regie.

Jeder Betrachter späterer Zeit spürt jedenfalls: Das ist wohl gelungen. Die Ideen, aus welchem Kopf auch immer gekonnt zu Papier gebracht, der Plan mit fleißigen handwerklichen Könnern in die Wirklichkeit umgesetzt mit dem Ergebnis: Kirche und Turm bilden eine harmonische Einheit. „*Die Neualbenreuther Kirche ist einfach schön*“ (Siehe dazu Abschnitt 3 und 4 in FRAISCH-Postille 8!).

3. Lauter interessante Einmaligkeiten

a) „Je wichtiger, umso höher und weiter vorne“

Ohne es zu wissen begegnen wir Neualbenreuther Kirchgänger schon seit 287 Jahren CORONA. Wollten wir nämlich von unserem Sitzplatz aus der Umrissform des Kircheninnenraumes nachspüren, könnten wir das am leichtesten erhobenen Blickes, unterhalb der Hohlkehle über den Fenstern. Jeder Vorsprung nach innen und jede Mauerwölbung nach außen lässt sich an der rundum laufenden **Corona** (lat. „Kranz, Krone“) verfolgen, wie die Architekten die mehrstufige Stuckleiste bezeichnen. Dieses Gesims (vom altgriech. γείσων „geison“) trennt nach alter Kirchenbauauffassung „unten“ von „oben“, „weltlich“ von „himmlisch“. Alles Wichtigere finden wir darüber, irdisch Unbedeutenderes darunter.

Einen weiteren Platzierungsvorzug entdecken wir schon beim Betreten des Innenraumes. Da unser erster Blick nach **vorne** gerichtet ist, fallen uns Hochaltar mit Tabernakel, der Kirchenpatron oder sonstige, auch lokale Wichtigkeiten ins Auge. So können wir uns selbst in einer fremden Kirche rasch einen entsprechenden Überblick verschaffen!

b) Doppel-Patrozinium „St. Laurentius“ / „St. Stephanus“

links *Laurentius Christi martyr. triumphat coronatus in coelis*

(„Laurentius, der gekrönte Märtyrer Christi, triumphiert im Himmel“)

rechts: *Stephanus vidit coelos aperte vidit et introivit*

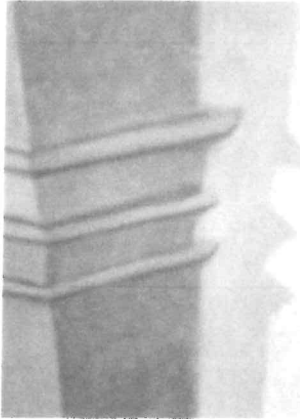
(„Stephanus sah den Himmel offen, sah und trat ein“)

An diese den beiden Heiligen zugeordneten lateinischen Texte in den volksseitigen Apsisdreiecken über den Seitenaltären wird sich nicht einmal mehr die ältere Generation erinnern. Sie waren bei der Restaurierung nach 1921 nicht wieder mit erneuert worden (siehe auch Kirchenführer Schöner S. 31).

Als die Kinder im Ferienprogramm 2020 anhand der Heiligenattribute „glühender Rost“ und „Stein“ diese beiden Heiligen der Urkirche mit dem Fernglas suchten, stellten sie fest: „Die sind fast immer gemeinsam dargestellt – als Bilder oder Figuren.“ Das war nicht immer so. Nach der Renovierung 1955 war Stephanus respektlos, gänzlich außerhalb des geweihten Raumes, in der Vorlaube am Empore-Aufgang „entsorgt“ worden. Dabei hatte er von Anfang an seinen Platz an der wichtigsten Wand des Kircheninneren vorne oben über dem hl. Laurentius. Diese beiden Heiligen galten schon im alten Rom als dessen Stadtpatrone, bekamen eine gemeinsame Basilika und halten seit Jahrhunderten beim Regensburger Dom links und rechts am Haupteingang gemeinsam Wache gegen den Teufel. Als am Schluss unserer letzten Kirchenrenovierung Mitte der 1980er Jahre der Blendaltar wiederentdeckt wurde, erhielt St. Stephanus seinen alten Stammplatz zurück.

c) Barocker Bluff in Kalk – der Neualbenreuther Blendaltar

Er selbst ist gar kein Altar, lediglich Ausschmückung und Einrahmung für den Hochalter - künstlerisch wie handwerklich ein einmaliges Werk voll höchster Raffinesse . „Blend-“ meint „blind“, „lichtlos“, „kein Licht durchlassend“. Jemanden blenden bedeutet, ihm das Augenlicht rauben. Er kann nichts mehr sehen, hier: nicht durch die Wand hindurchschauen. Das ist so auch nicht möglich, weil das Kunstwerk in Freskotechnik (ital. *fresco* „frisch“) mit farbigem Kalkbrei frisch in den noch feuchten Wandputz eingearbeitet wird. Nach dem Trocknen sind Untergrund und Farbe miteinander eng verbunden, Korrekturen kaum mehr möglich. Eine sehr anspruchsvolle Technik, bei der wegen der raschen Trocknung nur stückweise vorge-



gangen werden kann. Freskenmaler müssen in jeder Phase ihrer Arbeit das Gesamtwerk im Kopf und vor Augen haben und nach jeder Pause nahtlos fortfahren können. Dafür ist nachher die Leuchtkraft ihres Werkes unübertroffen. Heute noch beneide ich die Gäste der Einweihungsfeier am 19. Dezember 1733 um diesen Augenblick optischen Hochgenusses, so dieser Blendaltar schon fertig war.

Foto: M .Köstler

Eine echte gemauerte Säule mit 3 Stuckgesimsen unter Sonneneinstrahlung von links? Nein! Ein handwerklicher Bluff – auf Fläche in fresco-Technik „gemalt“.

Dieser Zustand ist jedoch nicht so geblieben. **Joh. Bapt. Schaller**, von 1868 – 1906 Pfarrer im Ort, beschrieb ihn so: *„Das Presbyterium war vorne ein runder Tabernakelbau mit einem Blendalter versehen, mit rohen Farben an die Wand gemalt und schon total verschossen und abgenutzt, das Altarblatt hing tief an der nicht einmal verputzten Wandfläche.“* Kein Wunder, dass dieser Makel bald übertüncht und dadurch kritischen Blicken entzogen wurde. Das Kunstwerk geriet in Vergessenheit und wäre es um ein Haar auch geblieben. Herr Würschinger vom Landbauamt ordnete 1985 die gelungene Renovierung so ein: *„Hier wurde aus der Sicht der Denkmalpflege die weitaus bedeutendste Substanz gesichert.... An der Chorrückwand wurde ein wohl originales Fresko freigelegt und gesichert Der Besucher mag sich selbst ein Urteil bilden über die Qualität dieses Altarfreskos.“* Im Nachschlag hatte man dafür noch einmal einen hohen Geldbetrag in die Hand genommen. Alle Beteiligten waren höchst zufrieden und wir sind es heute auch noch. Als nach dieser großen Renovierung Pfr. Mayerhöfer seinen Dekan Vitus Pschierer ins fertige Gotteshaus führte, staunte der Gast: *„Wo habt Ihr denn diesen schönen Hochaltar her?“* So echt wirkt der Blendaltar auf den Betrachter.

Der Schöpfer dieses meterhohen Kunstwerks rund um Altarblatt (St. Laurentius) und Auszug (St. Stephanus) muss ein Vollbluthandwerker des Barock gewesen sein. Denn diese Könnner haben im Dienste ihrer Zeit „zur Ehre Gottes“ gerne geblufft (siehe Basilika Waldsassen!). Im gesamten Universum gilt das unumstößliche Gesetz der Optik, dass der Strahl einer Lichtquelle den Schatten eines getroffenen Gegenstandes immer *h i n t e r h a l b* verursacht – also LICHTQUELLE > GEGENSTAND > SCHATTEN. Am Blendaltar in Neualbenreuth ist das nicht so. Alle seine figürlichen Darstellungen wie die von Engeln gehaltenen „Arma Christi“ (Marterwerkzeuge Lanze und Schwamm vom Karfreitag) oder die goldenen Akantuszöpfe zeigen einen korrekten Schattenwurf nach rechts, solange die Sonne am Vormittag mit ihren Lichtstrahlen von links, also von Osten, scheinen würde. Bei abendlichem Lichteinfall von rechts aus Westen wird der gemalte Schattenwurf plötzlich falsch, die Reihenfolge auch: LICHTQUELLE > SCHATTEN > GEGENSTAND. Eine optische Unmöglichkeit mit provozierender Raffinesse. So war das Barock. Dieser Trick kommt überhaupt nur bei solchen Kirchen in Frage, die nach Süden ausgerichtet sind. Und derer gibt es ganz wenige – Neualben-

reuth hat eine solche. Respekt vor jenem Künstler, der diese Situation erkannt, daraus auf die Idee gekommen ist und dieses Werk geschaffen hat.

Noch extremer ist die Entführung in den Effekt der Scheinarchitektur in der barocken Pfarrkirche „St. Mauritius“ in Wiesentheid (Ofr). Auge und Hirn des Betrachters werden hier auf den Kopf gestellt durch vorgetäuschte Architektur, die es gar nicht gibt. 3000 m² Innenraum spiegeln als sog. „Illusionsmalerei“ unserem perspektivischen Sehen einen dreidimensionalen Streich – von jedem Blickwinkel der Kirche aus. **Google: Scheinarchitektur „St. Mauritius“ Wiesentheid** oder ein Besuch dort lohnen sich!

Aber auch heute noch haben Bauherren, Architekten und Künstler solche genialen Einfälle. Unser **Heimatpfarrer Georg Frank** („Maurer Schorsch“) berichtete mir als Bauherr anlässlich der von ihm Mitte der 1980er Jahre in Oberisling erbauten Kirche, wie es sich mit der Lichtstrahlenlenkung auf eine Statue des Kirchenpatrons St. Benedikt zugetragen hat:

„Mit dem Lichtstrahl genau zum Benedikttag (11. Juli) hat es folgende Bewandtnis. Ich saß mit Architekt Zettel im Wirtshaus beisammen Da machte ich ihm den Vorschlag, er solle doch einen Lichtstrahl in der Kirche so einfallen lassen, dass dieser die Hl. Benedikt-Statue neben dem Altar treffe u. zwar genau zum Gottesdienstbeginn. Als die Maurer gerade die Ostwand hochzogen, baten wir sie, ein Loch frei zu lassen ungefähr zu dem Sonnenstand um 9 Uhr. Das Loch wurde verglast. Und erst kurz vor der Einweihung am 15. 7. 84 waren die beiden Architekten da und ich. Wir nahmen das Altarkreuz und warteten auf den Zeitpunkt. Der Architekt rauchte, damit wir den Lichtstrahl besser sehen konnten. Dann hielten wir mit dem Meterstab die passende Stelle und Höhe fest. Dort bohrten wir ein Loch in den Fußboden und schnitten den Kreuzstab so ab, dass er im Loch stehend den Lichtstrahl auffing. An sich eine simple Sache..... “ (aus Privatkorrespondenz mit Pfarrer Frank, Febr. 2021).

Übrigens: Die alte Oberislinger Kirche „St. Martin“ und das neue Gotteshaus „St. Benedikt“ sind 164 Meter voneinander entfernt. Das entspricht exakt dem Altersunterschied der beiden Kirchenpatrone vor 1705 Jahren – eine Idee des Architekten!

Verfasser: Meinhard Köstler

Rätsel zum Mitmachen und Gewinnen für junge Leser!

Aufgabe 1: Wo ist die Tafel „1780“ in der Friedhofsmauer (S. 5) eingemauert? Im Norden? Im Süden? Im Osten? Im Westen?

Aufgabe 2: Wie heißt der Stein mit den 7 Vertiefungen? Wem waren seine Flammen gewidmet? (Das OVV - Flurdenkmäler-Buch auf S. 215/216 hilft Dir!)

Einsendeschluss bei der Gäste-Info Neualbenreuth oder per Mail an **mittel.verlag.neualbenreuth@gmx.de** ist **Freitag, der 15. Juli 2022.**

Stichwort: Fraisch-Postille 7

Es gibt wieder **20 €, 15 €** und **10 €** zu gewinnen. Viel Spaß und viel Glück!

Die Teilnehmer müssen in der Gemeinde wohnen und zwischen 8 und 18 Jahren alt sein.

Verantwortlich i. S. v. Datenschutz, Urheber- und Presserecht: Meinhard Köstler